

EIN FEST ALLER HEILIGEN

Predigt an Allerheiligen

Walter Mückstein, Priester der Diözese Mainz, berufen und gesandt, die Frohe Botschaft zu verkünden, grüßt die Geheiligten in Christus, die berufenen Heiligen in der Rochuskapelle Bingen. Klingt das in Ihren Ohren etwas merkwürdig, liebe Schwestern und Brüder? Zumindest ist diese Anrede am Beginn einer Predigt nicht gerade üblich und daher ungewohnt. Ich habe diese Formulierung nicht erfunden, sondern mich an Paulus orientiert, der so oder ähnlich seine Briefe z.B. an die Gemeinden in Rom oder Korinth beginnt. Er stellt sich kurz vor und spricht seine Adressaten an: die Geheiligten in Christus, die berufenen Heiligen. Er schreibt an alle Heiligen in Rom, in Korinth, in Philippi oder wo auch immer. Er schickt seine Briefe nicht ins Jenseits, sondern schreibt an sehr lebendige Menschen an sehr konkreten Orten dieser Welt.

Wir feiern heute Allerheiligen – und denken dabei vor allem oder wahrscheinlich nur an Menschen im Jenseits. „Denn heute schauen wir deine heilige Stadt, unsere Heimat, das himmlische Jerusalem. Dort loben dich auf ewig die verherrlichten Glieder der Kirche, unsere Brüder und Schwestern, die schon zur Vollendung gelangt sind.“ So beten wir es gleich in der Präfation. Und weiter: „Dorthin pilgern auch wir im Glauben ... und gehen freudig dem Ziel der Verheißung entgegen.“ Wenn wir dorthin pilgern, sind wir noch nicht dort. Es ist in unserer Vorstellung eine andere Welt, das Jenseits, das wir „Himmel“ nennen. Dort leben die Geheiligten in Christus. An sie denken wir, sie feiern wir am Fest Allerheiligen.

Sie merken: Das passt mit der Auffassung des Apostels Paulus nicht so recht zusammen. Wer also ist heilig und wo ist das himmlische Jerusalem, von dem die Präfation spricht, zu finden?

Der Seher Johannes beschreibt es im letzten Buch des Neuen Testaments so: „Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, auch das Meer ist nicht mehr. Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her aus dem Himmel herabkommen; ... Da hörte ich eine laute Stimme vom Thron her rufen: Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen.“ (Offb 21,1-4) In unserem Eingangsglied haben wir genau das besungen. Um es kurz auf den Punkt zu bringen: Nicht wir kommen in den Himmel. Der Himmel und damit Gott kommt zu uns! Und vor allem: Himmel und Erde sind in dieser Vision keine getrennten Welten mehr. Sie gehen von Gott her ineinander über. Dann macht es auch keinen Sinn mehr, von einem Diesseits und einem Jenseits zu sprechen.

Aber ist das, was Johannes da gesehen hat und beschreibt, schon Gegenwart oder erst Zukunft? Beides klingt darin an.

Jesus spricht nicht vom himmlischen Jerusalem, sondern vom Reich Gottes, das schon ganz nahe ist. (Vgl. Mk 1,15) Das ist noch Zukunft. Aber er sagt auch: „Wenn ich aber die Dämonen durch den Finger Gottes austreibe, dann ist das Reich Gottes schon zu euch gekommen.“ (Lk 11,20) In Jesus selbst, in seiner Botschaft und in seinem Wirken ist Gottes Reich schon gegenwärtig (vgl. Mt 11,3-6). Genau wie die Orte sind auch die Zeiten nicht mehr von einander zu trennen; auch Gegenwart und Zukunft gehen ineinander über. Gott ist jenseits von Raum und Zeit.

Wir sind in diesem Leben an Raum und Zeit gebunden. Anders können wir nicht empfinden. Das macht es uns schwer, das eben Beschriebene nachzuvollziehen. Für uns gibt es nur „hier oder dort“, „jetzt oder später“. Und doch ist es wichtig, diese andere, die göttliche Dimension, im Blick zu behalten. Nur so bleiben wir nicht in unserem menschlich-begrenzten Denken gefangen.

Und noch ein anderer Aspekt ist wichtig: In unsrem Sprachgebrauch ist „heilig“ ein moralisch besetzter und damit eingengter Begriff. „Heilig“ ist, wer nach ethischen Kriterien gut lebt und handelt. Dieses Verständnis hat sich so entwickelt, ist aber nicht biblisch. Heilig ist nur Gott; er ist der „Quell aller Heiligkeit“, wie wir vor der Heiligen Wandlung beten. Davon abgeleitet ist heilig, was zu Gott gehört. Das christliche Symbol für die Übereignung an Gott ist die Taufe. In diesem Sinn sind alle heilig, die getauft sind – unabhängig von ihrem konkreten Verhalten.

Auch Gegenstände und Orte können heilig sei, wenn wir sie, z.B. durch eine Segnung oder Weihe in besonderer Weise an Gott übergeben.

Die Christinnen und Christen in Rom, in Korinth und in den anderen Gemeinden waren durchaus keine „Heiligen“ nach unserem Verständnis. Paulus kritisiert sie und ihre Lebensweise in seinen Briefen mit klaren Worten oft mehr als deutlich. Und doch spricht er sie als Heilige an. Aber dieses durch die Taufe und in Jesus Christus geheiligt sein, muss Konsequenzen haben. Und so schreibt ein Schüler des Apostels Paulus an die Gemeinde in Kolossä: „Bekleidet euch also, als Erwählte Gottes, Heilige und Geliebte, mit innigem Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Geduld! Ertragt einander und vergebt einander, wenn einer dem anderen etwas vorzuwerfen hat!“ (Kol 3,12-13) Nicht dadurch, dass ich so lebe, werde ich heilig. Ich kann und soll so leben, weil ich heilig bin!

Liebe Schwestern und Brüder (um jetzt wieder die klassische Anrede zu verwenden), ich habe ein wenig ausgeleuchtet, was alles mitschwingt, wenn wir heute das Fest Allerheiligen begehen. Was folgt nun daraus?

In Verbindung mit dem Allerseelentag, den wir morgen begehen, verbindet sich für uns mit diesen beiden Tagen in erster Linie ein Gedenken an unsere Verstorbenen. Die Gräber werden geschmückt und gesegnet. Wir beten vor allem für die, die im zu Ende gehenden Jahr von uns gegangen sind, wie wir zu sagen pflegen.

Gedenken und Gebet sind gut, vor allem für uns selbst. Denn wir finden darin Trost in unserer Trauer. Und wir halten lebendig, was wir denen zu verdanken haben, die gestorben sind. Aber sie sind nicht von uns gegangen. Wir können sie nicht mehr leibhaftig wahrnehmen, nicht mehr ihre leibliche Nähe spüren. Das erleben wir als Verlust; das macht uns traurig. Aber sie sind nicht weg. „Denn deinen Heiligen, o Herr, wird das Leben gewandelt, nicht genommen“ beten wir in der Präfation für die Verstorbenen.

Wenn wir ernst nehmen, dass Gott und die bei ihm Vollendeten jenseits der Dimensionen von Raum und Zeit leben, dann sind sie mitten unter uns. Die Gemeinschaft aller Heiligen – das sind nicht nur die Verstorbenen, das sind wir alle. Das ist ja Kern unseres christlichen Glaubens: „Er (Jesus Christus) ist für uns gestorben, damit wir vereint mit ihm leben, ob wir nun wachen oder schlafen“ schreibt Paulus an die Kirche der Thessalonicher. (1 Thess 5,10) Die „Wachen“ sind hier die, die noch leben; die „schlafen“, das sind die Verstorbenen. In Christus sind wir vereint. Gemeinsam bilden wir die Gemeinschaft aller Heiligen, zu der wir uns ja auch im Glaubensbekenntnis bekennen. Und das feiern wir heute!

Auf diesem Hintergrund zum Schluss noch ein Blick auf morgen. Der Allerseelentag ist m.E. theologisch betrachtet überflüssig. Er ist entstanden im Mittelalter, als es nach menschlicher Auffassung viele Bedingungen gab, um nach dem Tod in den Himmel zu kommen. Vor allem musste man gebeichtet und nach Möglichkeit die heilige Kommunion empfangen haben. Im Kontext vieler Kriege, Unruhen und Seuchen, vor allem der Pest, war es schlichtweg nicht möglich, alle Sterbenden auf diese Weise mit allem nötigen zu versehen (vgl. „Versehgang“). Damit war ihnen der Himmel zunächst verschlossen, und sie landeten im Fegefeuer. Dann wollte man wenigstens etwas dazu beitragen, diese posthume Leidenszeit zu verkürzen. Das konnte man nach damaliger Vorstellung durch viele Gebete und durch viele heilige Messen, die für die Verstorbenen gefeiert wurden. Deshalb durften (und dürfen bis heute) die Priester am 2. November dreimal hintereinander zelebrieren. Das war und ist gut gemeint und Zeichen der liebenden Verbundenheit. Es passt so aber nicht mehr in unsere Zeit und unser theologisches Verständnis.

Wenn wir für unsere Verstorbenen beten, dann tun wir es, um uns immer wieder neu mit ihnen vor Gott zu verbinden. Auch so wird unsere je konkrete Gemeinschaft der Heiligen erfahrbar. Das ist sinnvoll und gut. Darum tun wir es auch in jeder heiligen Messe. Wir brauchen aber nichts dafür zu tun, dass sie erlöst werden. Das hat Christus ein für allemal getan. Im Tod geschieht die Vollendung. Wo es keine Zeit mehr gibt, gibt es auch kein Warten.

Freuen wir uns also darüber, dass wir in Gottes Augen Heilige sind; lassen wir uns trösten durch den Glauben, dass unsere Verstorbenen in Gott vollendet sind; und danken wir Gott dafür, dass er unter uns lebendig ist.